

Editorial

von Klaus Segbers, Berlin

Liebe Leserinnen und Leser,

da Sie diese Zeilen lesen, nehme ich an, Sie interessieren sich nicht nur für Osteuropa, sondern auch für die Einrichtung, die diese Region in Berlin erforscht – das Osteuropa-Institut der Freien Universität. Diese Vermutung macht es sinnvoll, Ihnen kurz über die derzeitige Lage des OEI zu berichten.

In der Nachfolge des Gutachtens des Wissenschaftsrates vom Frühjahr 2000 hat der Senat eine Expertenkommission berufen, die sich ein Bild über die Leistungsfähigkeit aller Berliner Regionalinstitute machen soll. Mit dem Befund dieser Kommission, die von Prof. Neidhardt geleitet wird, ist bis zum Herbst zu rechnen.

Das OEI hat der Kommission über das Präsidium der FU ein umfangreiches Konzept für die künftige Arbeit in den drei Bereichen Wissenschaft, Ausbildung und Beratung vorgelegt. Nach der Anhörung des OEI und nach einer Begehung gibt es Anlass, vorsichtig optimistisch zu sein: Eine Abwicklung des OEI wird kaum empfohlen werden. Das ist für alle, denen das OEI am Herzen liegt, Grund für ein kurzes Aufatmen. Aber nicht für ein „Weitermachen wie bisher“.

Die Kommission wird gewiss eine positive Grundempfehlung mit Auflagen und Vorschlägen versehen, denen sich die FU und der Senat wohl anschließen werden. Und das ist sinnvoll so. Schließlich haben wir in unserem eigenen Konzept für einen Neustart des OEI eine Reihe wichtiger Veränderungen vorgeschlagen – so die Einführung eines internationalen M.A. für East European Studies, eines weiteren M.A. zum selben Themenfeld, aber als Fernstudiengang. Auch die kompakte und rasche Besetzung der vier vakanten Professuren gehört hierher.

Diese neuen Elemente verstärken die positiven Tendenzen, die in den letzten Jahren entwickelt und gestärkt wurden: Die Praktikumsbörse des OEI ist bundesweit einmalig und hat inzwischen zahlreiche Erfolge vorzuweisen. Sie strahlt weit über das OEI hinaus aus.

Die homepage des OEI ist informativ, aktuell und erfolgreich. Das OEI hat ein leistungsfähiges Innerhausnetz und gehört FU-intern zur Avantgarde der technischen Ausstattung (noch immer – und immer wieder – bleibt viel zu tun). Moderne Präsentationsformen werden direkt in den Seminaren vorgestellt und eingeübt. Das Gesicht mancher Lehrveranstaltungen hat sich deutlich modernisiert. Einige Seminare werden über das Internet und von webpages aus geführt. Nach Umfang und Profil der eingeworbenen Drittmittel steht das OEI sehr gut da – mehrere Forschungsprojekte setzen internationale Standards; andere sind anwendungsbezogen und demonstrieren, wie praxisnah Wissenschaft sein kann. Natürlich hat die Beschäftigung mit Osteuropa einen starken

Anwendungsbezug. So stehen die Wissenschaftlerinnen ständig den Medien zur Verfügung, wie auch den Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft, die wissenschaftliche Deutungen nachfragen.

Trotz dieser positiven Grundtendenz gibt es nach wie vor ernste Probleme, und einige neue treten hinzu. So sind noch immer vier von sechs Professuren nicht besetzt. Das ist auf Dauer nicht durchzuhalten. Es kommt nun darauf an, die Expertenkommission und vor allem die vier beteiligten Partner-Fachbereiche zu überzeugen, dass eine Paketlösung in der gegebenen Situation eine sinnvolle, vielleicht gar die einzige Form einer raschen und kompetenten Auffüllung der Vakanzen ist.

Ein weiteres Problem ergibt sich aus den unbesetzten Professuren. Die wachsende Enge im Bereich Gary- und Ihnestraße, die mit dem Erwerb und der Finanzierung des ehemaligen U.S. Hauptquartiers zu tun hat, führt zu Zielkonflikten und Konkurrenzen um Räume. Ein nicht vollbesetztes OEI scheint manchen ein willkommenes Objekt für Landnahmeversuche zu sein. Während ich für das OEI ein vertretbares Angebot zur Lösung des Problems gemacht habe, denken andere an Abtretungen, die unsere Zukunft gefährden würden. Dem gilt es entgegenzutreten.

Die Bilanz zu Beginn des Sommersemesters 2001 ist also gemischt. Es gibt Grund zu vorsichtigem Optimismus; aber keinen Anlass, um die Hände in den Schoß zu legen. Wir müssen und werden entschieden mit der Umsetzung unseres Reformkonzepts beginnen. Dazu gehört auch die stärkere Abstimmung mit den anderen Hochschulen im Berliner und Brandenburger Raum. Dies gilt vor allem für die Slawistik an der HU und in Potsdam, und für die Viadrina in Frankfurt/Oder.

Für diesen spannenden und schwierigen Weg bitte ich Sie um Mithilfe. Unsere hoch motivierten Studierenden und die DozentInnen werden sich über jede Unterstützung freuen. Dies schreibe ich mit einem besonderen Blick auf unsere Alumni und auf die Partnerinstitute in Berlin, mit denen wir erfolgreich kooperieren.

Ihr

Klaus Segbers

Vorsitzender des Institutsrats